

Platzanlage im Inneren der Gruppe der neuen Hochschulbauten.
Architekt: Professor W. Sackur in Karlsruhe.

DEUTSCHE BAUZEITUNG

55. JAHRGANG. N^o 23. BERLIN, DEN 23. MAERZ 1921.

* * * * HERAUSGEBER: DR.-ING. h. c. ALBERT HOFMANN. * * * *
Alle Rechte vorbehalten. Für nicht verlangte Beiträge keine Gewähr.

Eine städtebauliche Frage von Karlsruhe-Ost.

Von Dr. Albert Hofmann. (Schluß aus No. 21.)



it dem Gelände des Viktoria-Pensionates soll nach den Annahmen Sackur's das für die Zwecke der Hochschule in Anspruch genommene Gebiet nach Osten begrenzt sein. Von dem angrenzenden Fasanen-Garten ist der östliche, an der Karl Wilhelm-Straße gelegene Teil, der aus offenem Wiesenland besteht, bis an die

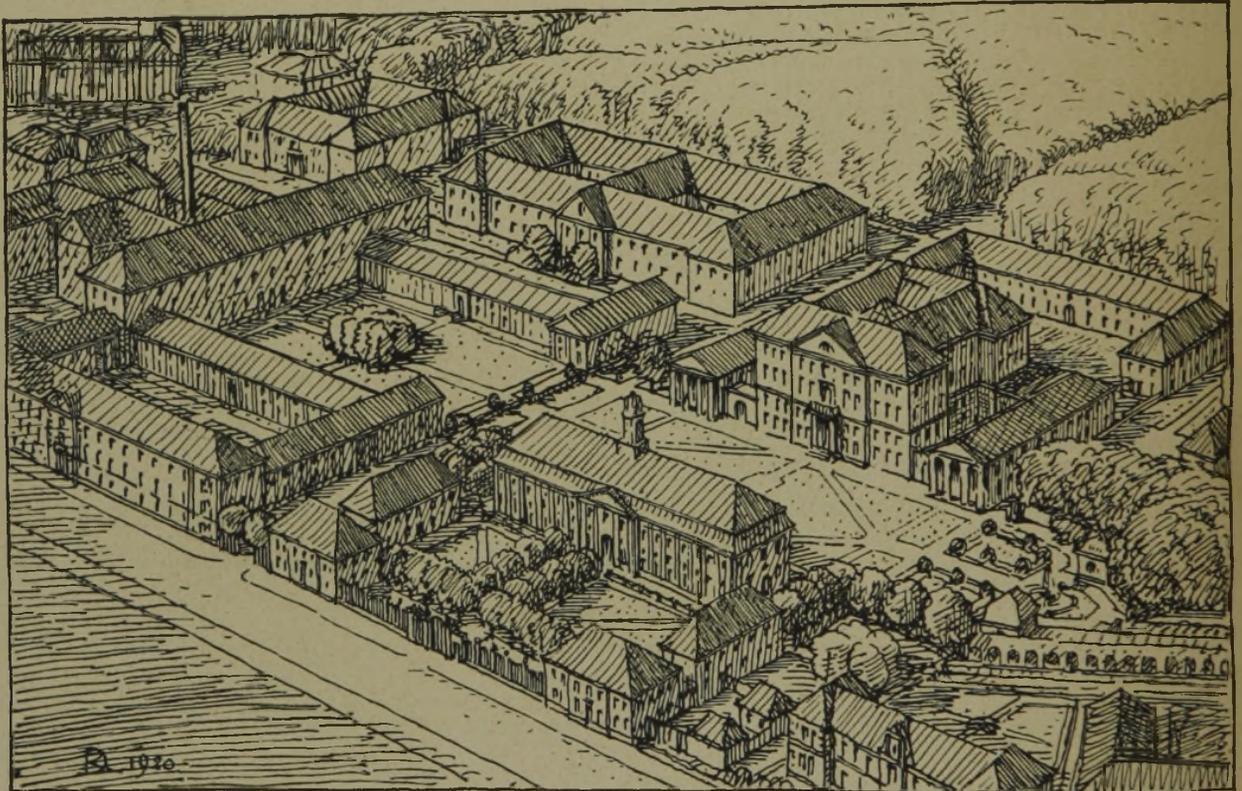
Grenze des Baumbestandes und bis an die geplante Monumental-Straße Moltke-Straße-Friedhof zu Wohnzwecken aufgeteilt, wobei an der Kreuzung dieses Straßenzuges mit der Park-Straße eine platzartige Straßenerweiterung geplant ist. Es würde sich also hier um einen neuen Wohnstadtteil in geschlossener Bebauung handeln. Der eigentliche Parkteil des Fasanen-Gartens mit der Fasanerie soll als Park erhalten bleiben; dieser Teil müßte nur eine nördliche Grenzverschiebung derart erhalten, daß die neue Grenze eine Seite der Monumental-Straße bilden und die charakteristischen Gebäude der Fasanerie noch in das Gebiet der Hochschule fallen würden. In dem Fasanerie-Park nun sind Sportplätze vorgesehen, die insbesondere dem studentischen Sport dienen sollen. Für sie hat Oberbaurat Prof. M. Läger in Karlsruhe bereits einen Plan aufgestellt. Der Verfasser der Denkschrift führt zu diesem Gedanken aus: „Der Hochschule bieten sich hier infolge ihrer besonderen Lage Möglichkeiten, die kaum eine andere Hochschule besitzen dürfte: bei intensivster Studienarbeit körperliche Ertüchtigung der Jugend durch den Sport. Das ist ein Programm, das in einer Weise ver-

wirklicht werden könnte, wie man sie der ganzen Situation nach nicht schöner erdenken kann. Nur müssen solche Möglichkeiten auch ausgenutzt werden!“ In der Tat, wer die baulichen Anlagen der englischen Colleges, z. B. der von Oxford, kennt, kann sich dem Zauber nicht entziehen, den das Hereinziehen des Waldes, der selbst mit zahmem Wild bevölkert ist, in die Anordnung der Gebäude auf den Besucher ausübt, und dieser kann sich des Eindruckes nicht erwehren, daß hier der studentischen Jugend das geboten werden kann, auf das sie heute ein erstes Anrecht hat. Die Gebäude der ehemaligen Fasanerie könnten, in angemessener Weise wieder hergestellt, zum Mittelpunkt des studentischen Sportbetriebes werden. Es ist dabei geplant, die Nord-Süd-Hauptachse, die durch den jetzigen Haupteingang zur Hochschule geht, nach Norden in einer Allee auf die Fasanerie weiter zu führen, obwohl diese Achse vom Chemisch-Technischen Institut verbaut ist.

Es handelt sich nun noch um die Gliederung des noch zu bebauenden Teiles des Hochschul-Geländes zwischen der Maschinenbauschule und dem Botanischen Institut. Hier wurde der Neubau der Ingenieur-Abteilung als Notstandsbau bereits errichtet. Seine Vorderansicht ist auf S. 97 dargestellt. Er fand seine Lage in der Achse des ehemaligen Zeughauses und bildet mit diesem den wesentlichsten Bestandteil einer großgedachten inneren Platzanlage, deren Hauptachse parallel der Kaiser-Straße verläuft und die in den Abbild. S. 110 und oben wiedergegeben ist. Der schöne Platz vor dem Zeughaus soll der Öffentlichkeit zugänglich gemacht und es soll durch das mittlere Portal des Zeughauses

ein Zugang zu der inneren Platzanlage und zur Ingenieur-Schule geschaffen werden. Es entsteht nach der Absicht des Architekten hier eine architektonische Folge zweier Plätze, von welchen der größere, der innere, durch die Errichtung der in Zukunft für die Hochschule nötigen Neubauten geschaffen wird. Die der fortschreitenden Entwicklung der technischen Wissenschaften entsprechenden Bedürfnisse sind, soweit sie sich jetzt schon übersehen lassen, zahlreiche und vielseitige. Die Abteilung für Maschinenwesen bedarf eines Erweiterungsbaues an dem jetzt bestehenden Ostflügel; ferner sollte die Halle der elektrischen Zentrale verlängert und anschließend ein Laboratorium für die Abteilung gebaut werden. Die Raumnot im Chemisch-Technischen Institut läßt das Bedürfnis hervortreten, für die bisher in seinen Räumen untergebrachte Chemisch-Technische Prüfungs- und Versuchsanstalt ein besonderes Gebäude zu errichten. Voraussichtlich wird auch sehr bald der Wunsch nach Schaffung eines Forschungs-Institutes und einer Lehranstalt für Textil-

ideell und materiell genommen. Sackur hat andeutungsweise versucht, diesen vielfältigen Forderungen in den allgemeinen Anordnungen, welche der Plan S. 99 und die Abbildungen S. 109 und 110 zeigen, gerecht zu werden. Er nimmt dabei an, daß einzelne Geländeteile auch für andere öffentliche, der Volksbildung dienende Zwecke zur Verfügung gestellt werden können, wenn diese Zwecke sich mit dem Studienbetrieb der Hochschule vereinigen lassen. So könnte nach und nach eine Gesamtanlage von unzweifelhafter Größe der Auffassung und Anschauung entstehen und dabei durchaus auf dem Boden der Wirklichkeit bleiben. Der Verfasser erklärt mit vollem Recht die naheliegende Frage, ob unsere gegenwärtige wirtschaftliche Lage nicht jede bauliche Entwicklung der Hochschule für absehbare Zeit als aussichtslos erscheinen lasse, für die hier aufgestellten Pläne als vorläufig nicht maßgebend. Ein Stillstand könne eintreten und ertragen werden. „Dagegen schneidet das Fehlen eines Planes die Entwicklungsmöglichkeiten für alle Zukunft ab. In diesen Fehl-



Die neuen Bauten der Technischen Hochschule in Karlsruhe aus der Vogelschau.
Architekt: Professor W. Sackur in Karlsruhe.

chemie sich geltend machen, an der hauptsächlich die Textil- und Holzstoff-Industrie Badens interessiert ist. Auch die Anstalt für Lebensmittel-Prüfung, die vorübergehend in einem Gebäude des Botanischen Gartens der Hochschule untergebracht ist, wird über kurz oder lang ein eigenes Gebäude haben müssen. Ein erhebliches Raumbedürfnis wird ferner die beabsichtigte Sammlung und Ausstellung für Rohstoffe und Zwischenprodukte, Materialkunde und chemisch-technische Produkte nach sich ziehen. Den Bau eines Institutes für physikalische Chemie und Elektrochemie wird sich in absehbarer Zeit nicht umgehen lassen, da dieses Institut in der Engler-Straße nur vorübergehend untergebracht ist. Für den Neubau eines Physikalischen Institutes wird jedenfalls auch ein Baugelände vorzusehen sein, am zweckmäßigsten im Zusammenhang mit dem Elektrotechnischen Institut, doch so, daß auch für dieses eine genügende Erweiterungs-Möglichkeit gewahrt bleibt. Die Forderungen, welche die schnell sich entwickelnde Lichttechnik an die forschende und lehrende Wissenschaft stellt, haben das dringende Bedürfnis nach Schaffung eines Lichttechnischen Institutes entstehen lassen. So drängt Alles nach Entwicklung und Fortschritt,

ler dürfen wir nicht wieder verfallen; es muß ein Plan da sein, in den die Hochschule hineinwachsen kann, sobald erst einmal wieder die äußeren Vorbedingungen für ein Wachstum geschaffen sind.“

Der Verfasser hat nun auch die Fragen in den Kreis seiner Erörterungen einbezogen, die sich für den Ausbau des Stadtplanes aus den Plänen für die Hochschule ergeben könnten. Das Hochschul-Viertel ist nur über das Durlacher-Tor mit der Südstadt notwendig verbunden und zwar durch die Kapellen-Straße. Außerdem ist nur noch eine große Verbindungsstraße mit der Südstadt da, die Kronen-Straße. Diese aber gehört zu den Straßen des Radialsystemes und leitet den Verkehr so ab, daß sie für eine Betrachtung im vorliegenden Sinn ausscheidet. Es fehlt also in diesem Teil der Stadt jede von Norden nach Süden laufende größere Verkehrsstraße. Sie noch zu schaffen, hält Sackur heute für unmöglich, weil trotz Anlage des neuen Bahnhofes der an alter Stelle belassene Güterbahnhof als eine nicht zu überwindende Barriere betrachtet werden müsse. Und doch wäre eine solche Nord-Süd-Verbindung möglich, freilich nicht in der Form einer großen durchgehenden

Verkehrsstraße, aber für das Bedürfnis ausreichend und vielleicht auch nicht ohne städtebauliche Reize. Diese Möglichkeit besteht in der östlichen Erweiterung der Fasanen - Straße, ihrer Führung über den Fasanen - Platz hinweg zum Kreuzungspunkt der Durlacher - Straße mit der Waldhorn - Straße, und weiterhin mit einer Schwingung nach Westen durch den vorgelagerten Baublock zur Rüppurer - Straße. Die heute schon beim Eintritt der Rüppurer - Straße in das innere Stadt - Gebiet bestehende kleine Platz - Anlage, städtebaulich das Kümmerlichste, was sich denken läßt, könnte bei dieser Gelegenheit zu einer geordneten Platzanlage ausgestaltet werden. Die Rüppurer - Straße aber ist stattlich genug, den ihr von der Stein-, der Kronen-, der neuen verlängerten Fasanen- und der Kapellen - Straße nach dem neuen Bahnhof zuströmenden Verkehr aufzunehmen.

Seine im Vorstehenden entwickelten Vorschläge bezeichnet Sackur als ein Zukunftsbild, das nicht bis in alle Einzelheiten festumgrenzte Vorschläge bringen, aber Anregungen geben und dazu helfen könne, „Möglichkeiten offen zu halten“. Gerade die Baugeschichte Karlsruhe's biete uns das ethische Problem, „daß alle Arbeit von großem Wurf den Zeiten der bescheidensten Lebensverhältnisse angehört, den Zeiten von einer Schlichtheit der Lebensführung, die wir als ärmlich bezeichnen dürfen; demgegenüber haben die Jahre des großen materiellen Aufstieges in Wirklichkeit an großen Ideen so gut wie nichts hinzugebracht“. Leider hat der Verfasser mit dieser Anschauung nur zu sehr Recht; es sei daher gestattet, seinen Gedankengang noch durch die folgenden Ueberlegun-

gen zu ergänzen, die aus den Bedürfnissen der Zeit entspringen und ihnen gerecht zu werden versuchen.



Wie der Stadtplan von Karlsruhe aus dem Jahr 1822 auf S. 98 zeigt, entwickelt sich in den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts die damalige Lange-Straße, die heutige Kaiser-Straße zwischen den beiden festen Punkten des westlichen Mühlburger- und des östlichen Durlacher-Tores. An den beiden Toren befanden sich stadtseitig regelmäßige Platzanlagen. Die am Mühlburger-Tor besteht heute noch in ihrer vollen Schönheit, während am Durlacher-Tor nach der Niederlegung des schönen Tores selbst durch Unverstand und völlige Verständnislosigkeit für städtebauliche Schönheiten Zustände entstanden sind, die baukünstlerisch und verkehrstechnisch unhaltbar geworden sind. Eine Verbesserung der Verhältnisse dürfte sich an diesem Punkt der inzwischen errichteten Monumentalbauten der gotischen (in Karlsruhe! Die Red.) St. Bernhards-Kirche und der städtischen Schule wegen kaum noch erreichen lassen. Der Kaiser-Straße fehlt somit ihr östlicher städtebaulicher Abschluß. Er könnte im Zusammenhang mit den geplanten Hochschulbauten auch heute noch gewonnen werden, wenn man sich an einer Stelle östlich der Fasanen-Straße entschließt, die Hochschulbauten in südlicher Richtung über die Kaiser-Straße übergreifen zu

lassen, um hier durch beiderseitige -förmige

Einbuchtungen eine Platzanlage zu schaffen, die man als „Forum der Wissenschaft“ bezeichnen und die Gelegenheit geben könnte, hier die zukünftigen Bauten der Technischen Hochschule zu errichten, die repräsentativen Charakter haben, z. B. die Bauten für ein Architektur-Museum, für ein Gips-Museum, für eine neue Bibliothek usw. Südlich würden diese neuen Bauten an die Zähringer-Straße, nördlich an die Erweiterungsbauten der Maschinenbauschule grenzen. In Verbindung mit der Verbreiterung und Fortführung der Fasanen-Straße könnte hier als Nebengewinn eine in hohem Maß willkommene Sanierung eines nicht eben erfreulichen Teiles der Stadt erzielt werden. Auf keinen Fall dürfte nach dem Bebauungsplan S. 99 zwischen dem bestehenden Bauteil 2 und dem geplanten Bau 19 ein Bauwerk errichtet werden, sondern es müßte bei Durchführung einer Nordsüd-Verbindung hier ein Raum frei gehalten und entsprechend ausgebildet werden, auf dem alle die Insassen der Hochschule zusammenströmen können, die ihren Weg nach Süden nehmen wollen.

Und noch eine andere Erwägung drängt in diesem Zusammenhang zum Wort. Nach Vereinigung der Kunst-Akademie und der Kunstgewerbeschule in Karlsruhe zu einer Landeskunstschule ist die Raumfrage für diese Anstalt wieder in den Vordergrund der Erörterungen getreten. Die Akademie befindet sich seit Jahrzehnten in gänzlich unzulänglichen Gebäuden zu beiden Seiten der Bismarck-Straße im Westen der Stadt. Die Kunstgewerbeschule besaß neue Räume an der Westend- und der Moltke-Straße, die räumlich, wenn

auch nicht allzu weit, getrennt sind von den Bauten der Akademie und so einen einheitlichen Unterrichtsbetrieb sehr erschweren. Es ist nun bereits der Gedanke erörtert worden, neue Anlagen für die Landeskunstschule westlich im Hardtwald zu schaffen. Wir meinen, man sollte erwägen, ob sie nicht in Angliederung an die zukünftigen Bauten der Technischen Hochschule zu schaffen wären, woraus eine Reihe praktischer und ideeller Vorteile sich ergeben könnten. In praktischer Hinsicht insofern, als zum Zweck von Ersparnissen verschiedene Einrichtungen durch die Studierenden beider Anstalten gemeinsam benutzt werden könnten. Ist doch in diesen Tagen selbst im württembergischen Landtag die Frage angeschnitten worden, ob nicht durch Zusammenlegen einzelner gleichartiger Abteilungen der Hochschulen in Karlsruhe und Stuttgart Schwierigkeiten finanzieller Natur beseitigt werden könnten. Solche gemeinsamen Einrichtungen wären die Vorlesungen über Literatur, allgemeine und Kunstgeschichte; ein reich und vielseitig ausgestattetes Gipsmuseum unter Entlastung der Kunsthalle von ihrer Gipssammlung und unter Konzentrierung der Karlsruher Gipssammlungen; eine kunsthistorische Sammlung, eine vielseitig ausgestattete und gut verwaltete Bibliothek, die Anlagen und Sammlungen des Botanischen Institutes für die Zwecke des Kunstgewerbes, die Aula, die Sportanlagen usw. Ideelle Gewinne bester Art könnten entstehen durch den innigeren Verkehr der Studierenden der Landeskunstschule mit denen der Bauschule zu gegenseitiger Befruchtung und durch die städtebauliche Einbeziehung der Gebäude für die Landeskunstschule in den allgemeinen Bebauungsplan dieses Hochschul-Viertels. Die Vorschläge Sackur's unberührt denken wir uns die Angliederung so, daß ein Teil des Geländes, das Sackur Wohnzwecken widmen will, für die Gebäude der Landeskunstschule benutzt werden könnte. Unmittelbare Verbindung mit der waldartigen Natur und mit den Sportanlagen, günstige nahe Wohngelegenheiten für die Studierenden, schnelle Erreichbarkeit der hügeligen Landschaft für Studien neben anderen Gewinne, die bei Errichtung der Bauten im ferneren Westen nicht im gleichen Maß erreicht werden könnten.

Wie die Verhältnisse in Karlsruhe liegen, hat es in den Zeiten des wirtschaftlichen Aufschwunges in Deutschland hier an einer großartigen Konzentration aller verwandten geistigen Bestrebungen gefehlt, wie sie in den ersten 150 Jahren des Bestehens der Stadt wahrgenommen werden konnte. Die Not der Zeit zwingt aber nunmehr zu einer solchen Konzentration, die in unserem Fall sich auf außerordentlich günstige Vorbedingungen stützen könnte, zu welchen nicht als die geringste gehört, daß die Angelegenheiten der hier in Betracht kommenden beiden Hochschulen in einem Ministerium vereinigt sind und in einem Ministerium, das schon in anderer Beziehung vielfache Beweise seiner großen und hohen Auffassung gegeben hat. —

Vermischtes.

Heimatbilder. In der Besprechung der vom „Rheinischen Verein für Denkmalpflege und Heimatschutz“ in Bonn herausgegebenen Heimatbilder ist S. 47 der „Deutschen Bauzeitung“ ein Vierzeiler angeführt, der in Verbindung mit Clara Viebig wiedergegeben ist. Damit sollte nicht gesagt sein, daß diese Zeilen auch von Clara Viebig herrühren. Die Zeilen:

„Ihr glücklichen Augen,
Was je ihr gesehn,
Es sei wie es wolle,
Es war doch so schön.“

stammen vielmehr aus dem Liede des Lynceus des Türmers im zweiten Teil von Goethe's „Faust“, 5. Aufzug, das der Türmer auf der Schloßwarte singt. —

Keine Hochhäuser für Wohnzwecke. In einer vor kurzem verbreiteten Nachricht, die fälschlich als von zuständiger Stelle stammend bezeichnet war, wurde behauptet, das preußische Wohlfahrts-Ministerium halte aus Gründen der Sparsamkeit die Errichtung von Hochhäusern zu Wohnzwecken für notwendig. Diese Behauptung entspricht nicht den Tatsachen. In dem bekannten Erlaß des Wohlfahrts-Ministers heißt es lediglich, daß gegen die Errichtung vielgeschossiger Häuser (Hochhäuser) für Geschäfts- und

Verwaltungszwecke in Ortschaften, in denen sich ein entsprechendes Bedürfnis geltend macht, grundsätzliche Bedenken nicht bestehen. Bei der vermehrten Verdichtung der Geschäftsstadt, die mit der Errichtung solcher Hochhäuser entstehen würde, muß auf der anderen Seite mit allen Mitteln eine erhöhte Auflockerung der Wohnbezirke in den Vorstädten durch Errichtung von Flachbauten angestrebt werden. Zur Erreichung dieses Zieles wird vielfach der bekannte Erlaß des Ministers für Volkswohlfahrt über die Herabsetzung der Bebauungsmöglichkeit durch Aenderung der bisherigen Bau-Vorschriften eine geeignete Handhabe bieten. —

Wettbewerbe.

In einem Wettbewerb betr. Entwürfe für ein Krieger-Denkmal in Kornwestheim liefen 13 Bearbeitungen ein. Den I. und den II. Preis erhielten Arbeiten des Reg.-Bmstr. Jost in Stuttgart; den III. Preis gewann Reg.-Bmstr. Döcker daselbst. Zwei Entwürfe des Werkmeisters G. Schmidt in Kornwestheim erhielten eine lobende Anerkennung. —

Inhalt: Eine städtebauliche Frage von Karlsruhe-Ost. (Schluß.) — Vermischtes. — Wettbewerbe. —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H., in Berlin. Für die Redaktion verantwortlich: Albert Hofmann in Berlin. Buchdruckerei Gustav Schenck Nachfg. P. M. Weber in Berlin.